

## HAFTAROT, die Prophetenlesungen der jüdischen Leseordnung

Mit Beginn des jüdischen Jahres 5782 beginne ich, mich den Haftarot, den Prophetenlesungen zu widmen, und sie reflektierend zu den Wochenabschnitten zu betrachten. Ist die Paraschah (Wochenabschnitt) beendet, wird die Torah-Rolle zurück in den Torah-Schrein gelegt. Es ist Zeit für die Haftarah, die Prophetenlesung zu Schabat, die abgestimmt ist auf die jeweilige Paraschah.

*Jes 42,5-43,10*

Haftarah zu B'Reschit 1M 1,1-6,8

Die erste Paraschah „B'Reschit“ (1M 1-6,5) spricht von der „Hauptsache“, der Basis allen menschlichen Seins. Alles ist in ihr enthalten, begonnen mit der Schöpfung der Welt, über die Erschaffung des Menschen an sich, sowie die individuellen Möglichkeiten, die sich ihm bieten nach dem Abnabelungsprozess von seinem Schöpfer beim Verlassen des Paradieses, bis hin zum Brudermord der ersten menschlichen Nachkommen Kain und Abel aus ganz niederen Beweggründen.

Die Haftarah greift diese alles beinhaltende „Hauptsache“ auf, die sie bis heute geblieben ist. Jesaja, der Gottesknecht, ist „Mund des Ewigen“, durch ihn spricht der Ewige persönlich zu den Menschen: anschaulich führt er ihnen das Wunder der Schöpfung dieses einen großen Gottes vor Augen und zeigt ihnen auf, mit welchen Hilfestellungen der Ewige Seinen Menschen stets zur Seite steht in sämtlichen Lebenssituationen. *„Ich, der HERR, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, / ich fasse*

*dich an der Hand. Ich schaffe und mache dich zum Bund mit dem Volk, / zum Licht der Nationen,*“ (Jes 42,6 EÜ2016) – „Gerechtigkeit“, „Bund“ und „Nationen“ sind die hauptsächlichen Worte dieser Aussage Gottes. Gerechtigkeit für die ganze Welt, das ist der Plan des Ewigen für die gesamte Menschheit. – Und so ermutigt Jesaja die Menschen, in welcher Notlage sie sich immer befinden mögen: „*Singt dem HERRN ein neues Lied...*“ (Jes 42,10 EÜ2016) - Einige Psalmen fordern uns dazu auf mit genau dieser Zeile! (vgl.: Ps 33, Ps 40, Ps 96, Ps 98, Ps 149) – Auch Mosche empfiehlt den Israeliten nach dem mit der Hilfe des Ewigen erfolgreichen Zug durchs Rote Meer, ein „Lied“ des Dankes anzustimmen. Nichts Anderes tut Jesaja. Und der Kirchenvater Augustinus zieht wohl hieraus sein Fazit: „Wer singt, betet doppelt.“ – Und so singen bis heute die Menschen in Synagogen, Kirchen und Moscheen zur Ehre des einen Gottes, IHN zu loben und zu preisen, IHN zu bitten um Hilfe und Beistand, IHM zu danken für das Wunder Seiner großartigen Schöpfung. – Singen ist etwas Besonderes: In meiner Kehle – das Hebräische verwendet dafür dasselbe Wort wie für „Seele“ - נֶפֶשׁ – Nefesch – in „Nefesch“, meiner beseelten Kehle, bildet sich der Ton des Singens wie des Sprechens. Doch beim Singen entstehen weit größere Schwingungen, die meinen gesamten Körper durchziehen, sodass das gesungene Gebet im Gegensatz zum „nur“ gesprochenen Gebet zu einem Ganzkörper-Geschehen wird. Auch verfügt der gesungene Ton über eine sehr viel größere Tragweite als der Gesprochene. Und die natürliche Verlangsamung durch die Musik verschafft dem Singenden mehr Zeit, den tieferen Sinn des Wortes zu verinnerlichen und damit zu intensivieren.

Jesajas Lied für den Ewigen umfasst dessen „Ruhm“ ebenso, wie Seinen „*Kampf wie ein Held ...*“ (Jes 42,13 EÜ2016), ein „Kampf“ den ER, der Ewige, für und zu Gunsten der Menschen führt, nicht ohne die Menschen dabei an ihren persönlichen Pflichtanteil dieses Seines Bundes zu erinnern, den ER mit ihnen geschlossen hat. - „*Dem HERRN hat es um seiner Gerechtigkeit willen gefallen, / die Weisung groß und herrlich zu machen.*“ (Jes 42,21 EÜ2016) – Doch diese Gerechtigkeit fordert auch unseren Anteil, bei dessen Missachtung wir mit Gottes Maßnahmen rechnen müssen, die wir in unserem ureigenen Interesse durchaus verhindern könnten: „*Da goss er über sie seinen glühenden Zorn aus / und den Schrecken des Krieges: Ringsum hat er sie umlodert, / doch sie merkten es nicht; du hast sie in Brand gesetzt, / doch sie nahmen es sich nicht zu Herzen.*“ (Jes 42,25 EÜ2016) – In seiner grenzenlosen „Blindheit“ wird der Mensch nicht einmal in der Lage sein wahrzunehmen, was warum und wofür geschieht ...

Wie in den beiden Geschichten der Paraschah, steht auch in der Haftarah die Gnade des Ewigen gegenüber dem Menschen im Mittelpunkt.

*„Denn nach rechts und links breitest du dich aus. / Deine Nachkommen werden Nationen beerben / und verödete Städte besiedeln.“* (Jes 54,3 EÜ2016) Dies kann nur geschehen, weil der Ewige in der Noach-Geschichte dafür gesorgt hat, dass die Schöpfung letztendlich erhalten blieb. *„Der Heilige Israels ist dein Erlöser, / Gott der ganzen Erde wird er genannt.“* (Jes 54,5b EÜ2016) - Bis heute verdankt die Menschheit ihren Fortbestand diesem „Reset“ des Ewigen, besiegelt im Bund des Regenbogens. *„Wie bei der Flut Noachs soll es für mich sein: / So wie ich damals schwor, dass die Flut Noachs die Erde nie mehr überschwemmen wird, / so schwöre ich jetzt, dir nie mehr zu zürnen / und dich nie mehr zu schelten.“* (Jes 54,9 EÜ2016) – Es sind Worte des Ewigen an Israel, ausgesprochen vom Propheten Jesaja. *„... meine Huld wird nicht von dir weichen / und der Bund meines Friedens nicht wanken, ...“* (Jes 54,10 EÜ2016), so die allzeit verlässliche Zusage des Ewigen trotz all der Vergehen und Sünden, die die Menschen begangen haben und auch immer wieder begehen werden, denn der Ewige bezeichnet Israel als „Gattin Seiner Jugend“ (vgl.: Jes 54,5-6), bekennt sich von Anfang zu Seiner Partnerschaft mit Israel. – Und dann folgt in Kurzfassung eine Trost-Vision (vgl.: Jes 54,12), die sehr an die Schilderung des „neuen Jerusalem“ erinnert, wie es in der Offenbarung des Johannes (vgl.: Offb 21,9-21) beschrieben steht. – Und einmal mehr erklärt der Ewige, wieso ER davon absieht, den sündigen Menschen auszurotten: *„Ich habe den Schmied erschaffen, / der das Kohlenfeuer entfacht und Waffen herstellt, / wie es seinem Handwerk entspricht. Ich habe auch den, der vernichtet, erschaffen, / damit er zerstört.“* (Jes 54,16 EÜ2016) – ALLES ist von Gott; die gesamte Schöpfung und auch ihre Vernichtung durch Menschenhand. – Dieser Ur-Gedanke des Ewigen ist gerade heute, wo Worte wie „Klimawandel“ und „Erd-erwärmung“ in aller Munde sind, aktueller denn je. Dem gegenüber steht der ebenfalls göttliche Gedanke vom „neuen Jerusalem“ quasi als Zukunftsvision, die Rettung bringen könnte, wäre der Mensch nicht so, wie er nun mal erschaffen ist. Der Mensch scheint seiner von Gott gegebenen Aufgabe, die Schöpfung zu bewahren, nicht gewachsen, und Gott hat dies immer gewusst. Trotzdem hält ER dem Menschen in allen Notlagen die Treue, streckt ihm Seine rettende Hand entgegen. – Doch liegt es in der freien Entscheidung des Menschen, diese „Hand Gottes“ als Rettung

wahrzunehmen, danach zu greifen, um der vom Ewigen gedachten Gerechtigkeit eine reelle Chance auf Verwirklichung zu geben ...

Gleiches Recht für ALLE! – Gottes Angebot gilt für JEDEN! - „*Auf, alle Durstigen, kommt zum Wasser! / Die ihr kein Geld habt, kommt, kauft Getreide und esst, kommt und kauft ohne Geld / und ohne Bezahlung Wein und Milch!*“ (Jes 55,1 EÜ2016) - Dies korrespondiert mit dem anfänglich scheinbar „paradiesischen“ Zustand der Geschichte vom „Turmbau zu Babel“ (vgl.: 1M 11,1) – Doch auch hier hält dieses „Paradies“ nicht an, kann keinen Bestand auf Dauer haben, denn der Plan des Ewigen mit dem Menschen sieht dessen individuelle Entwicklung vor, und Abweichungen jeglicher Art von der Einheitlichkeit eines „Paradieses“ sind unumgänglich. – Die Klima-Visionen einiger Idealisten könnten in etwa diesem „Paradies“ entsprechen, dem die Wirklichkeit der verheerenden Umweltsünden der Gesellschaft als besagte „Abweichungen“ entgegenstehen. Die durchaus wichtigen Aufrufe von „Fridays for Future“ sind demnach nicht wirklich neu und werden ebenso wenig zum „Paradies“ zurückführen, wie die aufrüttelnden Mahnungen der großen Propheten, durch deren Mund der Ewige persönlich sich an die Menschheit richtete. Und wenn ich die vielen am Wegesrand entsorgten Masken gesehen habe, und den sonstigen Müll, den ein Demonstranten-Zug dieser Fridays for Future-Bewegung vor einigen Tagen hier in Prien als wüste „Spur“ hinterlassen hat, nimmt mich diese ernüchternde Erkenntnis auch nicht wunder. Der dringliche Appell Gottes, Lohn und Geld nicht in Nichtiges zu investieren, sondern bewusst in das uns Erhaltende, sollte JEDEM als Weisung gelten für ein Leben im Sinne des Ewigen, der unser ALLER Schöpfer ist. „*Neigt euer Ohr und kommt zu mir, / hört und ihr werdet aufleben! Ich schließe mit euch einen ewigen Bund: / Die Erweise der Huld für David sind beständig.*“ (Jes 55,3 EÜ2016) Die ersten Worte des jüdischen Glaubensbekenntnisses „Sch'ma Jisrael!“ – ! שמא ישראל - „HÖRE Israel!“ drücken genau das aus. Es gilt jedoch nicht nur für Israel! – Es gilt für ALLE Menschen auf dieser eigentlich so wunderschönen Welt. Auch die Ordensregel des Heiligen Benedikt beginnt mit der Aufforderung „Höre!“. Allein in diesem HÖREN, Zuhören und Erhören liegt das großzügige Angebot der Gnade Gottes auf einen ewig währenden Bund zwischen IHM und der gesamten Menschheit. - „*Siehe, ich habe ihn (David) zum Zeugen für die Völker (wörtl.: Völkerschaften) gemacht, / zum Fürsten und Gebieter der Nationen (wörtl.: Völkerschaften).*“ (Jes 55,4) – Der Verantwortung zu HÖREN, um Seinen Weisungen folgen zu können, sollte sich niemand entziehen, denn nur ER, der HERR, vermag es, uns wahrhaft HERRLICH zu machen! (vgl.: Jes 55,5)

Die Zweifel von Awrahams Enkel Jakob (Israel) am Plan des Ewigen sind menschlich verständlich. Jesaja hält dagegen: *„Die aber auf den HERRN hoffen, / empfangen neue Kraft, / wie Adlern wachsen ihnen Flügel. Sie laufen und werden nicht müde, / sie gehen und werden nicht matt.“* (Jes 40,31 EÜ2016) Es ist genau jene Hoffnung, jenes tiefe Vertrauen, das einst Awram in den Ewigen setzte. Als sichtbares Merkmal für solch unerschütterliches Gottvertrauen setzt der Ewige Sein göttliches Zeichen mit dem Buchstaben Hej (ה) in Awrams und Sarais Namen: fortan heißen sie Awrah**h**am und Sarah**h**. Hoffnung und Gottvertrauen vermögen ungeahnte Kräfte zu mobilisieren, die wahrlich Staunen machen. – Aus der schweigenden Natur neue Kräfte schöpfen, so verstehe ich das hebräische Original, meist ähnlich übersetzt wie: *„Ihr Inseln, hört schweigend auf mich, / die Völker sollen neue Kraft empfangen!“* (Jes 41,1 EÜ2016), um aus dieser neu gewonnenen Kraft gemeinsam Konsequenzen durchzustehen und zu tragen. Anschaulich vergegenwärtigt Jesaja die Güte, Gnade und Allmacht des Ewigen und ermutigt Jakob eindringlich, es seinem Großvater Awraham gleichzutun. Der Ewige selbst spricht mittels des Propheten Jesaja zu Jakob: *„Du bist mein Knecht, / ich habe dich erwählt und dich nicht verworfen. Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; / hab keine Angst, denn ich bin dein Gott! Ich habe dich stark gemacht, / ja ich habe dir geholfen und dich gehalten mit meiner siegreichen Rechten. ... Fürchte dich nicht, du armer Wurm Jakob, / du kleines Israel! Ich habe dir geholfen - Spruch des HERRN. / Und dein Erlöser ist der Heilige Israels.“* (Jes 41,9b-10;14 EÜ2016)

Hoffnung und Gottvertrauen als tragende Lebenspfeiler anzunehmen und zu nutzen, das ist die grundlegende Aussage dieser Haftarah ebenso wie die, der dazugehörenden Paraschah. – Meine persönlichen Erfahrungen damit lassen mich Jesajas Appell bekräftigen. Seinen „Spruch des HERRN“ trage ich seit Jahrzehnten als Motto meiner persönlichen Lebensgrundlage in mir; er hat an Gewicht gewonnen im Lauf der Jahre und Jahrzehnte, dieser „Spruch des HERRN“; stabiler und unerschütterlicher, ist er mir gleichermaßen Halt in allen Lebenssituationen und Mut, jederzeit neu aufzubrechen ... Es verbindet mich weitaus mehr mit dem Urvater Awraham und seiner Frau Sarah als nur das göttliche Hej (ה) in unseren Namen, hebräisch geschrieben (יהויה) = Tetragrammkürzel für Gott)! – Auch Jakob erhält in seinem späteren Namen Israel (ישראל) mit der Silbe „el“ (= Gott) sein eigenes, für jeden sichtbares göttliches Zeichen.

Zwei Geschichten erzählt diese Haftarah:

1. Der Mann einer der Frauen von Elischas Schülern verstirbt. Ein Gläubiger will ihre beiden Söhne als Sklaven nehmen, und sie schreit nach Elischa. Alles, was sie im Haus hat, ist eine Salbflasche mit Öl. Elischa rät ihr, möglichst viele leere Gefäße von den Nachbarn zu erbitten, sich mit ihren Söhnen einzuschließen, die Gefäße zu füllen und beiseitezustellen. Sie tut, wie ihr geheißen. Als das letzte Gefäß gefüllt ist, versiegt das Öl. – Und nun? – *„Geh, verkauf das Öl und bezahl deine Schuld! Von dem, was übrig bleibt, magst du mit deinen Söhnen leben.“* (2 Kön 4,7 EÜ2016)
2. Die zweite Geschichte weist deutliche Parallelen zur Paraschah auf. – Ort der Handlung ist Schunem. Dort lebt eine vornehme Frau, die Elischa herzlichste Gastfreundschaft entgegenbringt. Zunächst isst er nur bei ihr; dann richtet sie ihm eine Kammer ein, in der er bei ihr übernachten kann. Als dankbare Anerkennung ihrer Gastfreundschaft verspricht Elischa ihr: *„Im nächsten Jahr um diese Zeit wirst du einen Sohn liebkosten.“* (2 Kön 4,16a EÜ2016) – Genau wie Sarah vermag auch sie diese frohe Botschaft nicht zu glauben, denn auch sie ist längst heraus aus dem gebärfähigen Alter. – Doch, die Prophezeiung erfüllt sich. Das Kind wächst heran, aber es stirbt. Verzweifelt legt die Mutter es auf das Bett in Elischas Kammer, sattelt einen Esel und sucht den Propheten auf am Berg Karmel. Da befiehlt Elischa seinem Diener Gechasi: *„Gürte dich, nimm meinen Stab in die Hand und mach dich auf den Weg! Wenn du jemand begegnest, so grüß ihn nicht; und wenn dich jemand grüßt, so antworte ihm nicht! Leg meinen Stab auf das Gesicht des Kindes!“* (2 Kön 4,29 EÜ2016) Gechaschi tut, wie ihm gesagt, doch es gelingt ihm nicht, den Jungen ins Leben zurückzuholen. Da geht Elischa in das Haus der verzweifelten Mutter, schließt sich mit dem toten Kind in der Kammer ein und betet zum Ewigen. Dann bedeckt er zweimal mit seinem Leib den toten kalten Körper des Jungen, ihn zu wärmen - Mund auf Mund, Auge auf Auge, Hand auf Hand. Möge das Kind wieder sprechen, wieder sehen und wieder handeln. *„Da nieste es siebenmal und öffnete die Augen.“* (2 Kön 4,35b EÜ2016) – Die Mutter, überglücklich, *„fiel Elischa zu Füßen und verneigte sich bis zur Erde. Dann nahm sie ihren Sohn und ging hinaus.“* (2 Kön 4,37 EÜ2016)

Zwei dramatische Situationen, die, ebenso wie in der Paraschah, zu einem guten Ende kommen, und die einmal mehr zeigen, dass der Ewige ein Gott der Lebenden ist, nicht der Toten. – Und die zweite Geschichte bestätigt, dass irdische Gastfreundschaft als Wohltätigkeit am Gast über allem steht, sogar über dem Tod, der bekanntlich das einzige und letzte Ziel jedes irdischen Daseins ist. Der Gedanke aus der Paraschah, dass das Einladen und Bewirten von Gästen tatsächlich dem Empfang der Schechina - שְׂכִינָה -, der göttlichen Gegenwart vorzuziehen sei, wird in dieser Haftarah erneut aufgegriffen.

Ich selbst bin in einem Haus aufgewachsen, wo Gastfreundschaft eine eher untergeordnete Rolle spielte. Schon als Kind spürte ich das, und hatte nie große Lust, Schulkameraden einzuladen, weil ich immer das Gefühl hatte, sie seien nicht wirklich willkommen, und nur Stress für meine Mutter. Ich wollte „meine“ Gäste diesem möglichen Unwohl-Sein nicht ausgesetzt wissen und verzichtete lieber auf ihren Besuch. Die wenigen Kindergeburtstage, die stattfanden, haben mir stets diesen Eindruck vermittelt. – Ich selbst genoss es, im Haus meiner Kameraden so richtig willkommen zu sein, doch da ich selbst unter den mir gegebenen Umständen nicht einladen wollte, hielten sich die Gegen-Einladungen verständlicherweise in Grenzen. Umso mehr wusste ich es zu schätzen, wenn ich spüren durfte, dass mein Besuch meinem Gastgeber reinste Freude war, ohne jeden Stress seinerseits. Vor allem meine Besuche im Haus von Christa Ludwig haben diesbezüglich Meilensteine gesetzt in meinem eigenen Leben, verbunden mit dem Wunsch, fortan bei jedem Besuch, den ich empfangen darf, diesem Ideal gerecht zu werden. Und wirklich, es macht mir Freude, etwas Leckeres zu besorgen oder selbst zu produzieren, um es meinem Gast vorzusetzen, oder den Tisch schön zu decken, ein Gästehandtuch in der Toilette bereitzulegen, bei Bedarf ein gemütliches Nachtlager herzurichten für die Menschen meines Herzens. Mögen sie sich so zuhause fühlen bei mir, wie mir das bei Christa Ludwig stets geschenkt war. – Wertvolle Kontakte pflegen und sich mit Anderen geistig auszutauschen ist eine geradezu überlebenswichtige Notwendigkeit, die kein Mensch unterschätzen sollte! Denn die sogenannten „geistigen Elternschaften“ machen den Menschen erst zu dem Individuum, als das der Ewige den einzelnen Menschen gedacht hat.

In der heutigen Paraschah haben wir von Sarahs Tod gehört, wie Awraham seine Frau begräbt, und Jizchak und Riwkah dabei sind, ihre eigene Familie zu gründen. - Auch in der Prophetenlesung steht ein Tod bevor: König David liegt im Sterben. Man sucht eine Pflegerin für ihn, eine menschliche Seele, die ihn, den Sterbenden, begleitet und wärmt, auch wenn er selbst davon nicht mehr allzu viel mitbekommt.

Währenddessen entbrennt ein Streit um seine Nachfolge. Adonijah, der jüngere Bruder des verstorbenen Abschalom, Davids ältestem Sohn, erhebt eigenmächtig Anspruch auf das Amt. Doch David hatte dafür seinen außerehelichen Sohn Sch'lomoh vorgesehen, den er mit BatSchewa gezeugt hatte. Und so stattet BatSchewa dem noch ahnungslosen König David einen Besuch ab. *„Sie sagte: Mein Herr, du selbst hast doch deiner Magd beim HERRN, deinem Gott, geschworen: Dein Sohn Salomo soll nach mir König sein und er soll auf meinem Thron sitzen.“* (1Kön 1,17 EÜ2016) – Während BatSchewa die Angelegenheit zu regeln versucht, kündigt sich der Prophet Natan an in derselben Mission. Unverrichteter Dinge verlässt BatSchewa den Raum. Natan gelingt die Klärung der Lage, und König David lässt BatSchewa zurückrufen, um ihr mitzuteilen: *„So wahr der HERR lebt, der mein Leben aus jeder Gefahr gerettet hat: Wie ich dir beim HERRN, dem Gott Israels, geschworen habe, dass dein Sohn Salomo nach mir König sein und an meiner Stelle auf meinem Thron sitzen soll, so will ich es heute wahr machen.“* (1Kön 1,30 EÜ2016)

Wie bereits in der Paraschah, schließt sich auch hier ein Kreis, um einen neuen zu öffnen: die Nachfolge ist geregelt, das Leben kann regulär weitergehen. – Dieses Bild des sich schließenden Kreises, der gleichzeitig einen neuen öffnet fasziniert mich von frühester Jugend an. Seither überlege ich, wie sich dies darstellen ließe, bildlich, figürlich ... Allein diese Viel-Dimensionalität übersteigt meine Vorstellungskraft bei weitem, von einer praktisch-künstlerischen Umsetzung ganz zu schweigen. Und mühsam ist es zu versuchen, diese Viel-Dimensionalität in ihrer Komplexität in Worte zu fassen... – Und doch ist es ein Prozess, den wir alltäglich wahrnehmen können, **dass jeder „Abschluss“ gleichermaßen Öffnung für einen Neubeginn ist.** Wenngleich die Rückschau ein wichtiger Teil menschlichen Seins ist, wesentlich wichtiger ist **die Vorschau auf das Neue, welches das Beendete öffnet!** ...



Durch den Mund des Propheten Maleachis erfahren wir von den Gedankengängen des Ewigen bezüglich Seiner Stellungnahme gegenüber den Zwillingen Essaw und Jakob. Die Geschichte ihrer Entzweiung ist Thema der heutigen Paraschah. Und der Ewige steht zu Seinem „Hass“ auf Essaw und dazu, dass ER ihm das Leben in Edom zusätzlich schwer macht, während Seine Zuneigung zu Jakob und damit zu Israel unerschütterlich bleibt. Und erneut stößt mir diese Verstoßung des Essaw bitter auf. Er, der Unangepasste wird verworfen, während die Hinterlist Jakows belohnt wird? – Wozu tut der Ewige das? – Vielleicht weil ER weiß, dass Essaw aus sich heraus die Kraft findet, sich zu behaupten. Der schwächere und angepasste Jakob hingegen bedarf Seiner göttlichen Hilfe, um bestehen zu können. Die Verstoßung quasi als therapeutische Herausforderung, etwas aus eigener Kraft zu erreichen? – Betrachte ich meinen eigenen Weg, so vermag mich diese Sicht der Dinge versöhnen damit, dass meine mit mir offensichtlich überforderten Eltern mich ihrerseits verstießen, da ER, der Ewige wusste, dass ER mich mit der nötigen Überlebens-Kraft ausgestattet hat, und ER mir diesen herausfordernden Weg tatsächlich zumuten konnte. Und in der Tat, dieser steinige Weg hat mich noch stärker gemacht. Vielleicht verdanke ich gerade diesem manchmal unwegsam erscheinenden Weg meine Fähigkeit, Dinge in der mir eigenen Tiefe sehen, erleben und erfassen zu können? Was für ein Geschenk, letztlich. – Der Ewige ist also mit den augenscheinlich Verstoßenen; ER rüstet sie innerlich auf, für ein ganz besonderes Erleben und Empfinden; das ist Sein Plan! Alle, die IHM angepasst folgen, haben strenge Gebote zu beachten, wie der Stamm Levi. Und plötzlich kommt mir der Gedanke, dass der Ewige unterscheidet zwischen den „Angepassten“, den eigentlich „Schwächeren“, die strikte Gebote brauchen, die ihnen Grenzen aufweisen, innerhalb deren sie sich dann frei zu bewegen wagen, und den „Unangepassten“, den „Stärkeren“, die dank der ihnen geschenkten Urkraft in der Lage sind, aus sich heraus Grenzen wahrzunehmen, diese zu achten, ebenso Schwierigkeiten und Herausforderungen anzunehmen und zu meistern, um sich auf dieser freiheitlichen Basis ein individuelles Leben zu bauen und es zu bewältigen. – Auch die Münze „Mensch“ hat zwei Seiten, wie alles, was der Ewige geschaffen hat. Erst das Helle macht das Dunkle dunkel und umgekehrt. Nicht anders ist bei den Menschen: erst der „Schwache“ macht den „Starken“ stark und umgekehrt ...

Der Prophet Hosea beklagt die Lage seines Volkes, das einmal mehr abtrünnig ist, und Baal anruft, statt den ewigen und einzigen Gott Israels. Und hilflos fragt sich Hosea: „*Wie könnte ich dich preisgeben, Efraim, / wie dich ausliefern, Israel?*“ (Hos 11,8 EÜ2016) – Efraim, das ist der jüngere der beiden Enkel Jakows (Israel), der Söhne seines jüngsten Sohnes Josef, Manasse und Efraim. – Und wieder gilt die Zusage des Ewigen durch den Mund des Propheten: „*Ich will meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken / und Efraim nicht noch einmal vernichten. Denn ich bin Gott, nicht ein Mensch, / der Heilige in deiner Mitte.*“ (Hos 11,9 EÜ2016) - Vergleichbar ist diese Zusage mit der des Ewigen an Jakob aus dessen Traum, die uns in der heutigen Paraschah begegnet ist. (vgl.: 1M 28,15) – Dann erinnert Hosea an die Geschichte Jakows und dessen Verfehlungen. - Die Verfehlungen sind weitergegangen durch die Geschlechter, machten nicht Halt vor Efraim, werden vor niemandem Halt machen. – Auch Petrus, den „Fels“, den Jesus als seinen Nachfolger berufen hat, war alles andere als ein Musterknabe. -

Fällt es nicht sogar auf, dass speziell Menschen mit Ecken, Kanten und Defiziten vom Ewigen mit Führungsqualitäten bedacht sind, die sie zu Vorreitern machen und in leitende Positionen heben? Jeder Mensch kann nur Mensch werden und sein mit all seinen Schöpfungs-Anlagen aus Gut und Böse, in der Hoffnung, dass es ihm auf seinem Lebensweg gelingen möge, sich möglichst oft für den richtigen Abzweig zu entscheiden. - Warum gerade Menschen mit Ecken, Kanten und Defiziten? – Sie verfügen über ein breiteres Spektrum, das es ihnen erlaubt, aus den eigenen Erfahrungen heraus ihre Mitmenschen besser verstehen, führen und beraten zu können. Zudem ermöglicht ihnen ihre eigene Risikobereitschaft Wege zu begehen, vor denen andere angstvoll zurückscheuen. Doch jeder Fortschritt braucht genau dieses Quäntchen Risiko, da jeder Fort-Schritt ein „weg vom Gewohnten“ ist, und damit eine gewissermaßen gewagte Investition in eine noch unbekanntere Zukunft. – **Die ernsthafte gute Absicht eines Menschen für einen Weg, der dem Willen des Ewigen entspricht, ist IHM schon genug, dass ER die Zusage Seiner Begleitung und Hilfestellung für diesen Menschen in die Tat umsetzt.**

In der Paraschah geht es heute um die Wiederbegegnung der verstrittenen Söhne Jizchaks: Essaw und Jakob. In der Nacht vor besagter Begegnung kämpfte Jakob mit dem Schutzengel Essaws, genauer gesagt setzte er sich intensiv mit der „Welt“ seines Zwillingsbruders auseinander, und erhält hierfür seinen neuen Namen „Jisra-El“, „der mit göttlichen Wesen kämpft“. –

In der Haftarah entdecke ich eine hochinteressante Parallele zur Paraschah: Ephraim, der zweite Sohn Josephs, wurde von Jakob dem erstgeborenen Manasse vorgezogen. (vgl.: 1M 48,5-21) – Der Stamm Ephraim war einer der kleinsten Stämme Israels, dennoch lesen wir: *„Wenn Efraim redete, zitterten alle. / Er war in Israel mächtig. Dann aber machte er sich schuldig durch Baal / und er starb.“* (Hos 14,1 EÜ2016) Und Israel versündigt sich weiter gegen den Ewigen und Hosea wird nicht müde, dem Volk die bisherigen Wohltaten des Ewigen vor Augen zu führen, vor allem die Befreiung aus der Sklaverei Mizrajims wird wiederholt thematisiert. Und mit deutlichen Worten malt er anschaulich aus, wie der Ewige immer bereit sein wird, für dieses Sein Volk zu kämpfen, inklusive der leidenschaftlich aufgebrachten Androhung, dass Israel untergehen werde: *„Deshalb wurde ich für sie zu einem Löwen, / wie ein Panther lauere ich am Weg. / Ich falle sie an wie eine Bärin, / der man die Jungen geraubt hat, / und zerreiße ihnen die Brust über ihrem Herzen. Dann fresse ich sie wie eine Löwin / und die wilden Tiere des Feldes zerfleischen sie. / Untergehen wirst du, Israel, / weil du gegen mich bist, gegen deine Hilfe.“* (Hos 13,7-9 EÜ2016) – Auf weitere drastisch dargestellte Untergangs-Szenarien folgt der Aufruf zur Umkehr: *„Kehr um, Israel, zum HERRN, deinem Gott! / Denn du bist zu Fall gekommen durch deine Schuld.“* (Hos 14,2 EÜ2016) – Der Ewige durch den Mund des Propheten Hosea lenkt ein, appelliert an die Vernunft der Israeliten, macht ihnen Friedensangebote und zeichnet einen Zukunfts-Entwurf, der durchaus etwas Paradiesisches hat: *„Die in seinem Schatten wohnen, / bauen wieder Getreide an und sie sprossen wie der Weinstock, / dessen Wein so berühmt ist wie der Wein vom Libanon. / Efraim, was habe ich noch mit den Götzen zu tun? / Ich, ja, ich habe ihm geantwortet und achte auf ihn: Ich bin wie der grünende Wacholder, / an mir findest du reiche Frucht.“* (Hos 14,8-9 EÜ2016) – Fazit ist die große und nie sterbende Hoffnung auf Besserung. Wie aktuell all das doch ist! *„Wer weise ist, begreife dies alles, / wer klug ist, erkenne es.“* (Hos 14,10a EÜ2016) - Oder? ...

Der Schafhirte und Prophet Amos hält „Schau“ über Israel (vgl.: Amos 1,1) und zählt die vielen Vergehen auf, deren Israel sich schuldig gemacht hat vor dem Ewigen. Und trotz aller Verfehlungen hat der Ewige stets zu Seinem Volk, den Kindern Israel, gehalten; ER hat sie begleitet und geführt durch alle schwierigen Zeiten hindurch. – Doch Israel sündigt weiter, verführt die Asketen (Nasiräer) zum Wein trinken und verbietet den Propheten jegliche Prophezeiung. – Israel muss mit entsprechenden Konsequenzen rechnen: *„Hört dieses Wort, das der HERR gesprochen hat / über euch, ihr Söhne Israels, über den ganzen Stamm, / den ich aus Ägypten heraufgeführt habe. Nur euch habe ich erkannt / unter allen Stämmen der Erde; darum suche ich euch heim / für alle eure Vergehen.“* (Amos 3,1-2 EÜ2016) – Fragen über Fragen stellen sich. Fazit: *„Nichts tut GOTT, der Herr, / ohne dass er seinen Knechten, den Propheten, / zuvor seinen Ratschluss offenbart hat.“* (Amos 3,7 EÜ2016) – Es ist also überhaupt nicht klug, Prophetenworte in den Wind zu schlagen, sie zu ignorieren, denn der Ewige tut nichts von Seiner Seite her Unbedachtes. Alles, was geschieht, geschieht, weil ER es so erdacht hat, weil sich Sein Plan in die Wirklichkeit umsetzen wird.

Was verbindet nun diese Prophetenworte mit der Paraschah dieser Woche? – Auch Träume können durchaus etwas Prophetisches haben, wenn man versteht, sie entsprechend zu deuten. In meinen Träumen spricht der Prophet in mir zu mir, manchmal erschreckend offen und deutlich, manchmal eher unverständlich kryptisch und schwer zu entschlüsseln. Der Traum als Prophet der eigenen Psyche, ein spannendes Kapitel, dem ich von jeher meine ganze Aufmerksamkeit gewidmet habe. Heute in der Rückschau auf 67 gelebte Lebensjahre weiß ich den wahren Wert meiner Träume umso mehr zu schätzen, denn es gibt wunderbare Erfüllungen zu verzeichnen, an denen ich zwar aktiv mitgewirkt habe, doch immer unter der Führung des Ewigen, und damit mich auf Seinen Plan einlassend, den ER für mich erstellt hat. – Der „Prophet in mir“ muss in meiner Seele wohnen, denn auch im Wachzustand hat er des Öfteren zu mir gesprochen, was ich jedoch erst in der Rückschau, oft Jahre danach, als tatsächliche Prophezeiung entziffern und wahrnehmen konnte. Solche Erkenntnis aber ist ein immenses Geschenk des Ewigen; es öffnet Perspektiven und Tiefenebenen, die im Normalfall der Begrenztheit menschlicher Erkenntnis verschlossen und unzugänglich sind und bleiben. So tief schauen zu dürfen, ist ein Erleben, wofür unsere begrenzten Worte nicht taugen. **Erlebbar** aber ist es in der Tat!

Bis heute verneigt der Leser des Tanach (hebräische Bibel) sich vor der sprichwörtlichen Weisheit von König Schelomo (Salomo). Die heutige Geschichte ist eine echte Herausforderung für den weisen König: Zwei Frauen, lebend unter einem Dach. Beide haben gerade ein Kind geboren. Eines Nachts verstirbt ein Kind, und die Mutter des verstorbenen Kindes zögert nicht, der anderen Frau ihr totes Kind unterzuschieben, um das gesunde lebende Kind als ihres auszugeben. Natürlich bemerkt die Mutter, dass das tote Kind in ihrem Schoß nicht ihres ist. – Nun stehen beide Mütter vor Schelomo, der entscheiden möge, welche Frau denn wirklich beanspruchen darf, die Mutter des gesunden Kindes zu sein. – Schelomo holt ein Schwert und schlägt vor, das Kind zu zerteilen. – Der Leser zuckt zunächst zusammen. Welch grausame Idee. Doch Schelomo weiß, dass wahre Mutterliebe nie zulassen würde, das Leben des eigenen Kindes auszulöschen. Lieber würde sie auf das Kind verzichten, als es zu töten. – Schelomos Rechnung geht auf: die richtige Mutter ist gefunden und erhält ihr Kind gesund zurück.

Was nun verbindet diese Geschichte mit der heutigen Paraschah? – Die tief verbindende Liebe zwischen zwei zutiefst verbundenen Menschen, ein Elternteil zu seinem geliebten Kind. In der Paraschah sind dies Jakob (Jisrael) und sein jüngster Sohn Benjamin. Josef, der von seinen Brüdern nach Ägypten verkaufte und verschleppte Liebling Jakows steht an der Stelle Schelomos: Er hat plötzlich zu entscheiden über Wohl oder Verderb seiner eigenen Angehörigen, die ihm einst so bitter mitgespielt hatten. Kann er ihnen jetzt trauen? Stehen sie tatsächlich als Bittsteller vor ihm? – Er hat sie sofort erkannt, sie ihn jedoch nicht. – Er hilft ihnen, verlangt aber seinen einzigen wahren und jüngeren Bruder Benjamin zu sehen, und behält als Pfand seinen Bruder Schimeon zurück, um sicher zu sein, dass sein Vater Jakob (Jisrael) seinen Jüngsten mit nach Ägypten ziehen ließe. – Schweren Herzens stimmt Jakob zu: Lieber auf Benjamin verzichten, als dass all seine Kinder zugrunde gingen in dieser entsetzlichen Hungersnot, die in Kanaan derzeit herrschte. – Und so ist auch Josefs Rechnung aufgegangen und führte zur großen Familien-Versöhnung in Ägypten.

Fazit: Es ist oft klüger, auf etwas „Kleineres“ zu verzichten, um dem „großen Ganzen“ eine reelle Chance auf Gelingen einzuräumen. **Es ist das Loslassen von Liebgewordenem im Hinblick auf eine lichte und hoffnungsvolle Zukunft.**

„Versöhnung“ im ganz großen Stil ist das Verbindende zwischen der heutigen Paraschah und der entsprechenden Haftarah. In der Paraschah ging es um die Aussöhnung der Söhne Jakows, die zur großen Familienzusammenführung in Mizrajim (Ägypten) führte. – In der Haftarah geht es um die Zusammenführung der Stämme **Jehuda**, hervorgegangen aus dem viertgeborenen Sohn Jakows (Israels) und **Josef**, Jakows erstgeborenem Sohn mit seiner Lieblingsfrau Rachel. – Durch den Mund des Propheten Jecheskel spricht der Ewige: *„Du, Menschensohn (Jechsekel), nimm dir ein Holz und schreib darauf: Juda und die mit ihm verbündeten Israeliten! Dann nimm dir ein anderes Holz und schreib darauf: Josef, Holz Efraims, und das ganze mit ihm verbündete Haus Israel!“* (Ez 37,15 EÜ2016) – Es sind speziell die Stämme jener Protagonisten der „Familien-Saga“, welche die hauptsächliche Verantwortung für die gelungene Familienzusammenführung trugen. Und genau diese beiden Stämme mögen nach dem Willen des Ewigen nun zu einem verschmelzen, und damit zur Grundlage werden für ein geeintes Volk Israel: *„Dann füge sie dir, eins zum anderen, zu einem einzigen Holz zusammen, sodass sie eins werden in deiner Hand!“* (Ez 37,17 EÜ2016) – Es ist der symbolische Akt des Einsammelns der Kinder Israels aus allen Nationen *„zu einer einzigen Nation“* (Ez 37,22 EÜ2016), verbunden mit der Hoffnung und dem göttlichen Wunsch, dass dieses geeinte „Israel“ fortan dem Ewigen treu sein möge und fern jeder Abtrünnigkeit. *„Mein Knecht David wird König über sie sein und sie werden alle einen einzigen Hirten haben. Sie werden meinen Rechtsentscheiden folgen und auf meine Satzungen achten und nach ihnen handeln.“* (Ez 37,24 EÜ2016) – Einen ewigen Bund des Friedens schließt Gott mit Seinem Volk. *„Ich werde mitten unter ihnen auf ewig mein Heiligtum errichten und über ihnen wird meine Wohnung sein.“* (Ez 37,26b-27a EÜ2016) – Und dieser Friedensbund gilt bis heute und bestätigt sich mehrfach in der Rückschau auf die turbulent bewegte Geschichte dieses einen Volkes trotz aller Abtrünnigkeit, die es nach wie vor gibt und immer geben wird, denn auch sie ist ein Teil des göttlichen Planes: ER schuf den Menschen mit den Anlagen zu dieser Abtrünnigkeit. Starke, mündige und selbstentscheidende Individuen schuf der Ewige, keine Ja-Sager, die kritik- und gedankenlos Seinen wert- und sinnvollen Angeboten bedingungslos folgen. Die Grenzen dieser geschenkten Freiheit jedoch, setzt ER schon, denn **ER allein ist und bleibt das Maß aller Dinge!** –

Die Haftarah erzählt vom sterbenden Jakow (Israel), der seine Enkel Ephraim und Menasche mit überkreuzten Händen segnet; somit legt er seine rechte Hand auf den Kopf des jüngeren Ephraim statt, wie üblich, auf den Kopf des älteren Menasche. Und wie schon bei ihm selbst, erhält wiederum der Jüngere, und diesmal ganz bewusst, den Erstlingssegens.

In der Prophetenlesung geht es um das Ableben König Davids. Melech - מלך - der König, und Malach - מלאך - der Engel, der Bote, der Gottes Botschaft überbringt. Dieses Wortspiel aus der Haftarah ist auch hier von Bedeutung: Das Vermächtnis des Vaters (König David) gegenüber seinem jüngeren Sohn Schelomo klingt wie ein Segen, und ist eine von Gott so gewollte Botschaft: *„Erfüll deine Pflicht gegen den HERRN, deinen Gott: Geh auf seinen Wegen und bewahre alle seine Satzungen, Gebote, Rechtsentscheide und Bundeszeugnisse, die in der Weisung des Mose niedergeschrieben sind! Dann wirst du Erfolg haben bei allem, was du tust, und überall, wohin du dich wendest.“* (1Kön 2,3 EÜ2016) Und erneut scheint die persönliche Befähigung das Erstgeborenen-Recht auszuhebeln. *„Und der HERR wird sein Wort wahr machen, das er mir gegeben hat, als er sagte: Wenn deine Söhne auf ihren Weg achten und aufrichtig mit ganzem Herzen und ganzer Seele vor mir leben, wird es dir nie an Nachkommen auf dem Thron Israels fehlen.“* (1 Kön 2,4 EÜ2016) – Schelomo ist der außereheliche Sohn des alternden König David mit Bathseba, die eigentlich mit dem Hetiter Urijah verheiratet ist. Und dennoch ist es speziell dieser aus einer eher unrühmlichen Beziehung entstandene Schelomo (שְׁלֹמֹה), in dessen Name „Schalom“ (hebr.) - שלום - Friede steckt, der nach 40 Jahren Amtszeit seines Vaters nach dessen Tod den Thron besteigt als letzter König des vereinten Großreichs Israel.

Bis ins Neue Testament hinein begegnet uns immer wieder diese Tatsache, dass es gerade der Makel ist, der einen Menschen zu Großem befähigt. In einer Predigt hörte ich einmal, dass der Makel eines Menschen genau die Stelle ist, durch die der Heilige Geist Einlass findet. Darum hat Jesus Petrus, den „Fels“, zu seinem Nachfolger bestimmt, trotz, oder eben gerade wegen seiner Makelhaftigkeit. So, wie jeder mir „Malach“ (Engel) werden kann, habe ich die Möglichkeit meinen Mitmenschen ebenfalls „Malach“ zu werden. **Jedem ist die Fähigkeit zum einen wie zum anderen gegeben!** Welch ein wunderbarer Trost!